

# Fecker und Jenische im Schwyzerland – ein ausgestorbenes Völkchen



Zwei ganz typische Fecker: Ringgeler und Gantenbein aus dem Muotathal.



Sie erleben die Fecker noch hautnah: Josef Holdener (links) aus dem Engliberg Seewen und Ernst Horat von der Rösslimatt Seewen. Auf der Rösslimatt hatten die Fecker nachts immer eine Bleibe im Stall.

Arme Menschen ohne ein Dach über dem Kopf gibt es heute eigentlich keine mehr. Väterchen Staat hat in den letzten Jahrzehnten sein Sozialsystem sukzessive ausgebaut. Randständige wie Bettler, Behinderte und «Herumziehende» wurden in die Gesellschaft integriert und gehören fest dazu. Doch das war nicht immer so. Bis vor wenigen Jahrzehnten noch kämpften viele Individuen mangels staatlicher Hilfe ums nackte Überleben. Zu ihnen gehörten die Fecker, auch Jenische genannt. Sie sind hervorgegangen ursprünglich aus Marktfahrern, die dem Stör-Handel und -Handwerk nachgingen.

● VON PETER RICKENBACHER

Es war einmal eine Zeit, da kannte der Staat noch nicht ein so ausgeprägtes Fürsorgeverhalten gegenüber dem Bürger wie heute im Jahr 2005. Bei einer Bevölkerungszahl von rund 7 Mio Einwohner sind aktuell rund 300 000 Menschen in der Schweiz ganz oder teilweise von der Sozialhilfe abhängig. Kantone und Gemeinden geben für sie pro Jahr rund drei Milliarden (= 3 000 000 000!) Franken aus. Diese Besserstellung der Situation (Überlebenshilfe) für die Bevölkerung wurde mit dem konjunkturellen Aufschwung in ganz Europa seit Kriegsende Jahr für Jahr ausgebaut. Alle Menschen, die irgendwie «aus der Gesellschaft tanzten», wurden umzogen. So auch Fecker, das sonderbare Grüppchen der herumziehenden Überlebenskünstler.

### Ein typischer Fecker...

Es ist noch recht schwierig, den Typus Fecker zu umschreiben. Am ehesten passt die Bezeichnung «herumziehender, mittelloser Händler/Tagelöhner mit einer besonderen Lebenseinstellung. Überlebenskünstler». Ganz typisch an ihnen war, dass sie der Allgemeinheit durch ihr Verhalten nicht wirklich zur Last fielen. Sie waren auf ihre Art Selbstversorger, lebten von der Hand in den Mund, waren keine Sozialhilfeempfänger und hatten konsequenterweise keine Ersparnisse auf der Seite. Sie hatten Tradition und das Fecker-Gen in sich. Weiter zeichnete sie aus, dass sie kei-

ner geordneten Arbeit nachgingen (nicht wollten!), nirgends angemeldet und auch nicht sesshaft waren. Heiden aber waren die Fecker nicht.

### Fecker und Zigeuner – zweierlei Paar Schuhe!

Im grossen Unterschied zu den uns heute bekannten Zigeunern – die mobilen Fahrenden – waren die uns in Erinnerung haftenden Fecker-Originale eben keine Zigeuner! Erklärend wirkt deren Herkunft: Die Zigeuner wanderten vor rund 1000 Jahren aus Indien nach Europa ein. Ihre Nachfahren bilden noch heute ein Minderheitsvolk. Zur Hauptsache leben diese heute vom Handel mit allerlei Waren und der Anwendung heidnischer Bräuche. Die Fecker oder Jenischen hingegen dürften aus sozial entwurzelten Elementen der sesshaften Bevölkerung entstanden sein. Sie werden als Volk wahrgenommen, stellen aber keine Rasse dar. Ihren Ursprung hatten sie alle mehr oder weniger im Mittelalter. Wegen der Regeln der damaligen Marktordnungen entstand das Hausiererwesen. Erst in den Städten, dann auf dem Lande. Man muss sich dazu in die Zeit vor der grossen Mobilität zurückdenken: Als es noch keine Autos gab, versorgten Hausierer die Familien mit allerlei Nützlichem wie Zündhölzer, Seife, Mercerieartikel und dergleichen. Oder dann betätigten sie sich als Stör-Handwerker vor Ort und erledigten kleinere Reparaturen an Hausrat-Artikeln wie Pfannen oder Körben.

### Rastende Zigeunergruppen, umherziehende Fecker

Im Gegensatz zu «unseren» Feckern zogen und zogen Zigeuner noch heute meistens in grösseren Gruppen durch den Talkessel Schwyz. Mit ihren Planwagen und in der neueren Zeit in mobilen Wohnwagen belegten sie verschiedene Stand- und Rastplätze: in Seewen das Areal vor der Badanstalt, dann beim Seematli und auch im Kiessammler Nietenbach. In Ibach waren Plätze im Eschwäldli beim Schiesstand oder auf dem Tänsch bei der Muota beliebte Aufenthaltsorte. Praktischerweise meist an Gewässern. Die Fecker hingegen zogen – meist zu Fuss – alleine oder in Kleinstgruppen umher. Ihre Nachtrevierer bezogen sie in Ställen, Scheunen, Hüttli und Schöpfli am Rande der Zivilisation. Höchst selten waren sie in Dorfzentren anzutreffen. Auch ihr «Tätigkeitsgebiet» war örtlich klar definiert, sie hatten ihr festes Rayon innerhalb einiger Quadratkilometer. Zu bestimmten Zeiten durchstreiften sie

die immer gleichen Landstriche. Manchmal setzten sie an Bäumen oder Latten besondere Zeichen, um ihresgleichen anzuzeigen, wo die Lebensqualität gut oder wo sie schlecht war.

### 1851 eingebürgert

«Unsere» Fecker waren vielfach alleinstehende Jungesellen. Durch ihre Erscheinung waren sie äusserlich schon von weit her erkennbar: Fecker trugen eine spezielle «Aalgegete». Die Bekleidung war ausgetragen, abgeschossen, immer die gleiche (Kleider-Geschenke nahmen sie dank entgegen... um daraus soglich wieder «Bares» zu machen). Kurzum, sie kamen in Lumpen daher. Dazu trugen sie schwere Schuhe und im Mund eine meist selbst gedrehte Zigarette. Da diese Menschen eher dem Alkohol zugeneigt waren (ihre Ernährung bestand vor allem aus Most und Schnaps, Brot und Speck), war auch ihr Gang dementsprechend oftmals sehr speziell... Doch – man respektierte sie, einfach auf eine andere Art. Schliesslich waren sie Landsleute. Alle hatten einen Bürgerort. Mit einer Verordnung zur Integration der Fahrenden im Jahr 1851 auferlegte der Bund allen Feckern – auch den Zigeunern – einen Bürgerort mit dem Ziel, die Eingliederung der Heimatlosen in die bürgerliche Gesellschaft zu forcieren. Bürger wurden die Fecker an jenem Ort, wo sie sich gerade aufhielten.

### Sonderbare Verständigung untereinander

Ein spezielles Thema ist, wenn man von Feckern spricht, deren Sprache. Es ist eine Sondersprache. Für verschiedene Begriffe hatten die (Schwyzer) Fecker spezielle Ausdrücke. Diese variierten regional. Im Kaltbach und im Engliberg Seewen beispielsweise, aber auch etwa in Brunnen wurde noch bis in die 1970er-Jahre auch von einheimischen (Kindern) die Sprache abgekauft bzw. verwendet. «Tha di da dis ga dit!» heisst etwas so viel wie wörtlich «Das Tee (im vorstehenden Tassli) das isch guet!» (Der Tee, der schmeckt gut!). Für die Bevölkerung war die Fecker-sprache eine Geheimsprache; man verstand sie nicht, schon gar nicht «die Oberen» und «Studierten». Ins gleiche Kapitel gehört die Sprache der Zigeuner.

### Scherenschleifer und Schirmflicker

Dem Staat fielen die Lebenskünstler grund-

sätzlich nicht zur Last. Sie miieden möglichst den Kontakt zu den Behörden und Ämtern und besonders jener zur Polizei, welche sie «Landjäger» oder «Schroter» nannten. Für jeden einzelnen Fecker zählte nur die Freiheit. Auf keinen Fall wollte man durch die Polizei aufgespürt, der Staatsmacht ausgeliefert und abhängig gemacht werden. Trotzdem ging die Behörde immer wieder gegen die Fecker vor. Sie passten halt einfach nicht ins Gesellschaftsbild. Auch der Kanton Schwyz bildete keine Ausnahme. Noch im 19. Jahrhundert führte dieser ein rigoroses Kontrollwesen über alle Fecker. Ihren Lebensunterhalt bestritten sie zwar alle selbst, ohne dabei eigentlich kriminell zu werden. Ein wenig Geld verdiente sie mit Hausieren und dem damit verbundenen Kleinsthandel). Praktisch alle verfügten über das Hausiererpateent. Sie hauierten mit Zündhölzern, Schuhnestern, fleckten Schirme, verzinnten Pfannen, korbteln, schliffen Scheren und Messer, glasten oder sammelten Lumpen. Kam an den Haustüren kein Geschäft zustande, dann folgte vielfach die Frage: «Gueti Frau, darf ich defür as Schnäpsli haa?» Ja, mit dem Arbeitsfleiss war es so eine Sache. Oft boten die Fecker ihre Dienste als Tagelöhner an, als Budeilmacher, Baumkratzer, Klauenschneider, Mauser oder Allround-Arbeitskraft auf dem Bauernhof. Nicht selten wurde eine «Vorauszahlung» verlangt, ohne im Gefolge die auferlegte Arbeit auch auszuführen... Auch gebettelt wurde viel! Bevorzugte Ware war «verarbeitete» Tranksame wie Most und Schnaps, die unter grosser Verdankung gerne entgegengenommen wurde. Auch «gmusige» wurde – gegen entsprechende Entlohnung in Naturalien. Gestohlen wurde grundsätzlich nichts – höchstens etwas zu viel mitgenommen... Das ergab sich dabei oft aus der Situation. Wer wusste schon, was alles Eigen war, wenn er am Morgen in einem Gaden, in einem Heuschaber, einem Euschli oder einem Schopf erwachte, um sich wieder an die Meisterung des Tages zu machen?

### Ibach – die Feckerstadt

Fast ein regionales Zentrum der Fecker war Ibach. Unter der grossen Brücke über die Muota waren fast das ganze Jahr über immer ein, zwei Fecker anzutreffen. Auch etwas weiter flussabwärts auf dem Tänsch, oder dann flussaufwärts beim Sandsammler hatte es immer wieder Fecker und mobile Zigeuner. Das trug der Schwyzer Filiale den Begriff «Feckerstadt» ein. Noch

heute hört man den Satz: «Ibach ist eine schöne Stadt, weil es so viele Fecker hat.» Für viele Ibachler tönt das nach wie vor fast beleidigend. Andere hingegen freuen sich über die Bezeichnung, weil sie irgendwie ein bisschen Lebensfreude ausdrückt. Dass sich die Fecker aber gerade in Ibach gerne niederliessen, hatte einen praktischen Grund. Für eine ihrer Hauptarbeiten, das Korberhandwerk, brauchten sie Weiden. Und diese gab es entlang der Muota in Hülle und Fülle; übrigens auch entlang des Nietenbachs und an den Ufern des Lauerzesees.

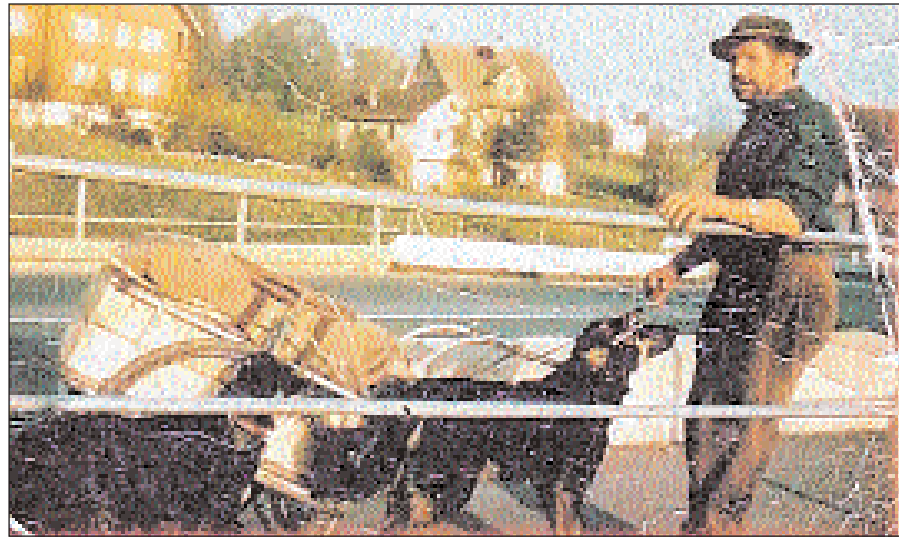
### Ende des Feckertums

Gründe, weshalb es heute keine Fecker mehr gibt, deren gibt es viele. Sie alle sind im Allgemeinen im Fortschritt unserer Gesellschaft entsprungen. Einer der Hauptgründe findet sich im Aufkommen fester Verkaufsläden im 20. Jahrhundert. Das schmälerte zusehends das Warenangebot des auf der Stör arbeitenden Feckers. Den letzten Stoss aber versetzte die Nachkriegszeit. Da waren zum einen plötzlich die Grossverteilernetzen mit ihrem billigen Warenangebot, aber auch die zunehmende Mobilität der Landbevölkerung, die so nicht mehr auf das Angebot der fahrenden Händler angewiesen war.

### Fecker-Chilbi in Schwyz und -Treffen in Gersau

Als Hommage an das fröhliche, in der Realität aber oftmals sehr triste Fecker-Dasein wurde in Schwyz in den Jahren 1983 und letztmals 1988 während der Fasnacht ein grosses Fecker-Treffen durchgeführt. Zahlreiche Personen und Persönlichkeiten aus nah und fern verkleideten und schminkten sich als Imitationen der Fecker-Originale, bauten mitten im Dorf Rastplätze auf und gewährten dem erfreuten Publikum Einblicke in den Fecker-Alltag. Kurzum, die «Bürgerlichen» flüchteten für einen kurzen Moment aus dem Alltag weg in die ihrer Meinung nach romantische Traumwelt der Fecker.

In der alftyrren Republik Gersau hingegen ist es heute noch so, dass normalerweise am Tag vor Auffahrt ein Fecker-Treffen – treffender wäre die Bezeichnung Zigeuner-Treffen – stattfindet. Das erste hatte – nach einem jahrelangen Unterbruch – seine Wiedergeburt 1986, das letzte fand 2004 statt. Im Gegensatz zu den letzten Fecker-Chiliben in Schwyz ist der Anlass ein Fest der Zigeuner.



Fecker Baptist: Mit Handwagen und drei Hunden auf der Brücke der S-Kurve zwischen Seewen und Ibach.



Ein seltenes Bild: Fecker André Graf (rechts) war Katholik. Sein Firmgötti war Karl Bättig von der vormaligen Bierhandlung Bättig in Seewen. Die Firmung erlebte André am Tag dieser Aufnahme!

## Anekdoten

Durch ihren sonderbaren Lebensstil lieferten die Schwyzer Fecker natürlich allerlei Stoff für Anekdoten. Eine schöne davon lieferte Badisteli. Da war er einmal mit dem Zug unterwegs von Steinen nach Seewen, an der Leine seine Hündin, den Rucksack aufgeschmält. Im Zug begann die Hündin zu jüngeln (werfen). In Seewen verliess Badisteli mit Hund den Zug, die zwei kleinen Welpen bereits im Rucksack versteckt. Das Etappenziel hiess Restaurant Bahnhofli. Dort führte die Hündin ihre Vermehrung mitten im Restaurant fort. Die Wirtin war entsetzt. Badisteli antwortete trocken: «Irma lass – das isch d Natur.» Auch über André Graf existiert eine schöne Geschichte. Da er in jungen Jahren in der Fremdenlegion diente, erhielt er im Alter eine Rente. Das wussten viele nicht. Kurz vor seinem Ableben äusserte er, dass er noch «viel

Kies» bei einer Bank angelegt habe. Auf dem Sterbebett wurde der Beschluss gefasst, eine «Foundation André Graf» zu gründen, eine Stiftung mit dem Ziel, mit dem Vermögen jedes Jahr den männlichen Bewohnern eines Schwyzer Altersheimes einen Gratis-Schnaps zu finanzieren, den Frauen dagegen ein Stück Kirschtorte aufzutischen. Zum Schmunzeln auch die Verabschiedungsworte der Gebrüder Wyss, wenn sie einer «Beiz» den Rücken kehrten: «Gebrüeder Wyss, Ibach-Schwyz, Chorbflickerei, Verzinnerei – Guet-Nacht-mitenand!» Oder dann folgenden Kurzdialog zwischen Sepp und Toni Wyss nach der Verwendung von 20 «verdienten» Franken. Schlug Sepp vor: «Mier chauffid für 19 Franke Branz (Schnaps) und für ne Franke Brood.» Da meinte Toni: «Ja, meinsch hemmer dä nid zwill Brood!»



Die zwei wohl bekanntesten unter ihnen: Die Gebrüder Toni und Sepp Wyss.



Als Tagelöhner verdienten die Fecker ihr täglich Brot und Getränk: Dieses Bild entstand im Engliberg in Seewen beim Heuet. Es zeigt von links zwei italienische Knechte, Pauli Blaser, André Graf und Xaveri Blaser.



Sie wurden oft verwechselt: Zigeuner und Fecker. Auf dem Bild ist eine mehrköpfige Zigeunerfamilie an den Gestaden des Lauerzesees im Jahre 1928 abgebildet.

## Dankeschön

Nachfolgenden Personen ein herzlich Dankeschön für ihre wertvollen Beiträge:  
Auf der Maur Hans, Ibach  
Bertschard Franz, Seewen  
Blersch Albin, Seewen  
Detting Josef, Schwyz  
Detting Sepp, Brunnen  
Gwerder Alois, alt Kaplan, Muotathal  
Horat Werner, Ibach  
Holdener Josef, Ibach/Seewen  
Horat Alois, Seewen  
Horat Anton, Seewen  
Horat Ernst, Seewen  
Horat Hermann, Seewen  
Inderbitzin Alois, Lützl, Seewen  
Lainbacher Walter, Burg, Seewen  
Schuler Edgar, Rickenbach  
Rickenbacher Iwan, Schwyz/Brunnen  
Schuler Gery, Seewen  
Schuler Geny, Sattel  
Vinzéns Peter, Gersau  
Von Rickenbach Toni, Sattel  
Weber Karl, Seewen  
u. a.

## Einige Fecker sowie randständige Familien aus der Gegend des alten Landes Schwyz im Überblick.

(Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit! Die Nachfahren mögen dem Schreibenden die Erwähnung ihrer Vorfahren bitte verzeihen!)

**Name:** Anderüthli  
**Vorname:** (Martin?)  
Sagte immer: «Ich kenn d Lütli scho!» und meinte damit, er wisse, wo es etwas zu trinken gäbe.  
  
**Name:** Badrun  
Zog im Raum Arth umher.  
**Herkunft:** Bündnerland  
  
**Name:** Debon  
**Vorname:** Franz-Karl  
**Jahrgang:** 1901  
**Gestorben:** Fast 80-jährig in Arth  
(Familie Debon nannten 14 Kinder ihr Eigen! Die Mutter hiess ledig Landheer). Franz war ein «friedlicher Cheib».  
**Herkunft:** Einsiedeln  
  
**Name:** Debon  
**Vorname:** Josef  
(Bruder von Franz-Karl)  
Er sass sechs Jahre im Gefängnis, weil er Fecker Sepp Tobler umbrachte, indem er ihm das Familienmitglied abschmitt. War lange Jahre in der Arbeitsanstalt im Kaltbach Seewen.  
**Herkunft:** Einsiedeln  
  
**Name:** Ehlrer-Freuler  
**Vorname:** Alois und Frau  
Lebten lange Jahre in Wohnwagen beim «Krebsbächli» im Seematli Seewen. Hatten immer zwei bis drei böse Hunde. Blüthler Streit mit Marty, genannt «Gallerer-Seewen».  
**Herkunft:** Einsiedeln  
  
**Name:** Feubli  
Schirmflicker, Messer- und Scherenschleifer. Immer mit Tirolerhut unterwegs. Oft im Gebiet Bernerhölze.  
**Herkunft:** Ostschweizer. Ursprünglich aus dem Gebiet Grabs/Gams  
  
**Name:** Fagble  
Verkehrte immer wieder auf der Bernerhölze.  
**Herkunft:** Gantenbein

Kam im Muotathal vor.  
**Herkunft:** Könnte aus dem Glarnerland stammen.  
  
**Name:** Gerzner  
**Vorname:** Franz  
Etwas 1880-1895  
Hatte 24 Kinder von zwei Frauen!  
War lange Zeit im Wisetli im Muotathal.  
  
**Name:** Gerzner Mathé und Frau  
**Herkunft:** Einsiedeln  
  
**Name:** Graf Alois und Frau  
Mit Ross und Wagen unterwegs.  
  
**Name:** Graf Baptist, genannt Badisteli,  
Badist usw.  
**Geboren:** 9. Januar 1913  
  
**Gestorben:** 2. Oktober 1969 in Seewen  
Hausierer. Klein, mit Hund und handgezogenem Anhänger, ein typischer Fecker!  
**Herkunft:** Geboren und gestorben in Seewen.  
  
**Name:** Graf  
**Vorname:** Joseph  
Vater von Baptist. Die Mutter von André hiess Theresia Kindler.  
  
**Name:** Graf Andreas Hermann, genannt André  
**Geboren:** 11. August 1905  
**Gestorben:** 1. Januar 1977 im Bürgerspital Zug, zuvor Bürgerheim Immensee und Bürgerheim Ibach.  
  
**Name:** Jud Logierte oftmals beim Ottenbach, Goidau.  
  
**Name:** Kappeler  
**Vorname:** Adolf

Schirmflicker. Leutselig, oft in der «Post» und im «Hirschen», Sattel.  
**Herkunft:** Gebiet Sattel  
  
**Name:** Kappeler Alois und Frau  
**Gestorben:** im Altersheim Altendorf in den 1960er-Jahren  
Zündhölzli- und Schuhneesterverkäufer. Schirmflicker. Oftmals im Bauschli auf dem Grosstein Ibach. Ein «firin»-Fecker. «Chappeler isch mit Nama, Grüess Gott Frau. Ich ha Chella... tüend ler au öppls chaulfe?»  
**Herkunft:** Bürger von Altendorf  
  
**Name:** Kindler  
**Vorname:** Martin, genannt «Märtel»  
**Gestorben:** Anfang der 1950er-Jahre  
Ursprünglich bei der Bahn, über Mauer gestolpert im Furligässli ob Ried/Schwyz und sofort gestorben.  
  
**Name:** Künzli  
**Vorname:** Alois  
Logierte oftmals beim Ottenbach Goidau.  
  
**Name:** Kunz  
**Vorname:** Otti  
Gross und hager, ein typischer «Umeifahri».  
  
**Name:** Merle  
**Vorname:** Hans  
**Geboren:** 1889  
**Gestorben:** 1961  
Lediger, kinderloser Sohn von Melchior. Ein «Schlänggel».  
**Herkunft:** Ursprünglich aus Frankreich, in Ibach auch nur eine Fantasiefigur.  
  
**Name:** Lothenbach  
**Vorname:** Alois  
Mit zwei bis drei Ross und Wagen unterwegs. Hatte viele Kinder. Oft auf Seematli Seewen und im Gebiet Sattel.  
  
**Name:** Landheer  
**Vorname:** Alois (Langbeil-Wyssel) mit Frau  
Mit zwei bis drei Ross und Wagen unterwegs.  
  
**Name:** Padrutt  
Väter arbeitete bei der Rigli-Bahn.  
**Herkunft:** Vermutlich aus Graubünden.

Der vollständige Bericht mit weiteren Bildern ist zu lesen auf der Homepage des Einwohnervereins Seewen, www.seewen-schwyz.ch, Rubrik Geschichte, Rubrik Reporte.

der Übernahme. War ein Gams-Frevler.  
**Herkunft:** Obwalden  
  
**Name:** Schuler  
War Zündhölzlverkäufer und sagte immer «Ha nur nu es Ruge!».  
**Herkunft:** Vermutlich aus dem Raum Rothenthurm.  
  
**Name:** Stettler Karl (Kartsch) und Frau  
Super-Korber (Stettler-Chratten)! Hatten fünf ledig geliebene Söhne (Karl, Xaveri, Viktor, Fridel und Sefel) und eine Tochter. Letztere heiratete einen Capitellu und hatte zwei Söhne – Ercole 1922 und Ernst 1923. Wuchsen in Sattel auf.  
  
**Name:** Rüttimann  
War ein «Gadenbesen-Binder».  
  
**Name:** Sigrist, genannt «Schindeler» (Rössel?)  
Zog umher und machte immer Holz-Schindeln für Ställe und Häuser. Daher

«Unsere» Feckerfamilien  
  
**Feckerfamilie in Seewen**  
Vater und Familie  
Im Sommer in Seewen, im Winter im Säulen. Grosse Diskussion mit der Schulbehörde!  
  
**Familien Bircher**  
Herkunft: Einsiedeln  
  
**Familie Huser**  
Einer hiess Toni  
Waren sehr gute Musikanten; Mutter am Bass!  
  
**Familie Kappeler August**  
Wurde vor vielen Jahrzehnten auf dem Grossstein Ibach sesshaft  
Herkunft: Ibach  
  
**Familie Kinder**  
Wohnten in Baracke auf dem Eigenwies. Diese brannte ab, dann wurden auch sie sesshaft  
Herkunft: Ibach  
  
**Familie Merle-Stettler Melchior und Frau Josefine**  
Melk:  
geb. 19. März 1865  
gest. 20. April 1946  
Josefina:  
geb. 5. Februar 1873  
gest. 26. Oktober 1941  
Hatten 10 Kinder. Lumpenhändler, Bekleidungskäufer und Krogthändler usw.  
Ursprünglich aus Frankreich, geflohen im Hugentotenkrieg, zuerst in Westschweiz, dann nach Ibach.  
  
**Familie Kessler**  
Herkunft: Seewen  
  
**Name:** Wyss  
**Vorname:** Viktor (genannt Thedon)  
**Gestorben:** Im Armenhaus (Steinen?)  
  
**Name:** Wyss  
**Vorname:** Josef (genannt Sepp)  
**Geboren:** 23. Januar 1896  
**Gestorben:** 5. Februar 1966 in Walenstadt  
Korber. Ein wahrlich typischer Fecker! Gross und mager. Sohn des Josef Anton und der Marie Elisabeth Toniini.  
**Herkunft:** Ibach, zuletzt wohnte in Seewen  
  
**Name:** Wyss  
**Vorname:** Anton (genannt Toni)  
**Geboren:** 18. Oktober 1897  
**Gestorben:** 6. Mai 1956 in Schwyz  
Korber. Ein wahrlich typischer Fecker! Gross und mager. Sohn des Josef Anton und der Marie Elisabeth Toniini.  
**Herkunft:** Ibach, zuletzt wohnte in Seewen  
  
**Name:** Tobler Josef-Kaspar, genannt Sepp  
**Gestorben:** Verblüht im Waldli im Herrenfeld bei Schwyz zirka 1857/58  
Wurde von Josef Debon entmannt und starb daran. Nach einer Überlieferung war auch er ein Mördner. War von allen Feckern gehasst! War guter «Muuförgele».  
**Herkunft:** Ays der March